Der
Breslauische Erzähler.

Eine Wochenschrift.

Zweyter Jahrgang. No. 12.

Sonnabend, den 21ten März 1801.

Eine Partie von Koberwitz.

Es ist eine Ansicht des kleinen Lustgartens in Koberwitz hinter dem Schlosse, von den obern Fenstern aus genommen. Schöne hohe Bäume, meist Linden, fassen diesen Platz auf zwey Seiten ein, und helfen dem Tadel ab, den mancher Garten-Theoretiker über diesen Lustgarten äusern würde, da die strenge Symmetrie, die man gewöhnlich in dergleichen Gärten sucht, durch den Verlust mehrerer kleinen Bäume sehr gelitten hat.

Diese Partie kann übrigens auch als ein Frühlingsstück gelten. Es sind eben jetzt die Tage, in welche die astronomischen Berechnungen den Anfang dieser beglückenden Jahreszeit ansetzen, und auch in der Natur selbst sind Anstalten zu ihrer Erscheinung sichtbar.

Schon löste Zephyrs milder Hauch die Quellen,
Wir sehn aufs neu sich die Natur gestalten,
Und mit der Frühlingssonne lindem Walten
Blühn Veilchen, zwitschern Vögel, Knospen schwellen.

So steigen auf die bunten Lebensauen
Im Wechsel stät, des Jahres Götter nieder;
Sie fassen sich wie treuverbundne Brüder,
Im Winter selbst kann man dem Lenz vertrauen.

Mahlerey und Bildhauerkunst in den Breslauischen Kirchen.

(Fortsetzung.)

Von Klassens ist eine Speisung der 5000 und ein Johannes in der Wüste, beydes brave Sachen.

Nicht weit davon eine Maria mit dem Kinde, vermuthlich von Plazer. Man verweilt mit Wohlgefallen bey diesen Gesichtern, und das Kolorit ist saftig und gut verschmolzen.

Eine Thekla von Kynast, und ein Johannes mit dem Lamm, von einem Unbekannten. Den letztern würde man allenfalls für einen Willmann halten, wenn man nicht den in der Domkirche damit vergliche.

Auser den Mahlereyen ist noch eine Reihe Schnitzwerk aus Holz zu bemerken, welches die Chorwände macht und die Geschichte des h. Norbert darstellt, (die auch im Klostergange von Eybelwieser gemahlt und sehr sehenswerth ist.) Der Verfasser dieser mühsamen und wirklich schönen Schnitzerey war ein Mitglied des Ordens.

In der schönen Prälaten-Kapelle, deren eisernes Gitter allein schon werth ist, besehen zu werden, ist die Kuppel, eine Engel-Glorie, nach einer darüber eingezogenen Nachricht, von dem Prager Martin

Martin Geyner, nach einer andern von Rothmüller. Wer auch der Mahler sey, er hat sich auf Deckengemählde meisterlich verstanden. An dem einen Seitenstücke ist mitten aus dem Gemählde ein Fuß in Stuckatur herausgearbeitet; eine Künsteley, die man nicht billigen kann. Fn.

(Wird fortgesetzt.)

Swifts philosophische Aphorismen über einen Besenstiel.*)

1. Diesen Stiel hier, welchen ich so unrühmlich in jenem verlaßnen Winkel liegen sehe, den sah ich einst in einem Walde grünen, voll Saft, voll Zweige, Blätter und Blüten treibend.

2. Vergebens strebt der künstliche Fleiß, die Natur zu übertreffen, bindend an das spitzige Ende des saftlosen Stabes einen Büschel welker Reiser.

3. Höchstens ist er das Umgekehrte dessen, was er einst vorher war, ein Baum, dessen oberstes zu unterst gekehrt ist, die Zweige auf der Erde, und die Wurzel in der Luft.

4. Er wird gehandhabt von jeder schmutzigen Magd; ist verurtheilt, ihr als Plackholz zu dienen, und — seltsames, wunderbares Schicksal! — ihr alles rein zu kehren, und — selbst schmutzig zu seyn!

*) Ich theile diese von Swift zum Scherz verfertigte Meditation hier mit, weil einige Leser, die schon viel davon gehört, und noch nicht Gelegenheit hatten, sie zu lesen, diese Mittheilung wünschten. Sehr vielen wird sie ganz neu seyn.

5. Endlich abgenuzt im Dienste der Magd, bis auf einen Stummel, wird er entweder zur Thür hinausgeworfen, oder zulezt verurtheilt, als lodernde Flamme zu nützen.

6. Wenn ich dies so ansehe, dann erwacht in mir der Reiz der großen Frage: Was ist der Mensch? — Dann ruf ich aus: Ein Besenstiel!

7. Stark und kraftvoll, fähig zu wachsen, sezte die Natur ihn in die Welt, sein Haupt mit Haaren, den Zweigen dieser raisonnirenden Pflanze bedeckend, bis die Axt der Unmäßigkeit die grünen Aeste herunterhaut, und der dürre Rumpf kahl da liegt.

8. Alsdenn eilt er zur Kunst, und stülpt sich eine dickbepuderte Perucke auf, höher sich schätzend wegen eines falschen Büschels von Haaren, die nicht auf seinem Kopfe wuchsen.

9. Kann man bey Erblickung eines solchen Besenstiels, der brüstend hervortritt, stolz auf seinen Raub von Birken, die sein Kopf nicht erzeugt hat, und bestreuet mit Staube, wenn dieser Staub auch der Kehrigt aus dem Zimmer des galantesten Frauenzimmers ist — kann man, sage ich, sich wohl des Lächelns oder des Unwillens über eine solche Eitelkeit enthalten?

10. Mensch, was für ein partheyischer Richter bist du, wenn es deine Vorzüge und deines Nächsten Fehler betrifft!

11. Aber, wirst du vielleicht entgegnen, ein Besenstiel ist das Sinnbild eines umgestürzten, auf seinem Haupte stehenden Baumes —

12. Allein, ist der Mensch wohl etwas anders, als ein verkehrtes Geschöpf? Seine thierischen Neigun-

gungen und Fertigkeiten regieren beständig die Seele, sein Kopf ist da, wo die Füsse seyn sollten, immer auf der Erde herumgehend.

13. Und doch, bey allen diesen Fehlern und Schwächen, erdreistet er sich, alles zu meistern, alles besser zu wissen und besser zu machen, allem Uebel und allen Klagen abzuhelfen; stochert in jedem Dreckhaufen der Natur, zieht schädliche Dünste hervor, und macht Qualm und Dampf, wo vorher reine Luft war.

14. Den Koth und Unflath stets weiter tretend, bleibt er bey seiner Behauptung, er kehre ihn weg.

15. In seinen letzten Tagen, wo er es gemeiniglich am wenigsten verdient, ist er ein Sclave der Weiber, bis er, abgenutzt bis auf den letzten Stummel, gleich seinem Bruder Besen, entweder zur Thür hinausgeworfen wird, oder noch seinen Nachkommen und Verwandten zu einem erwärmenden Feuer dient.

Die Gärten und Lustörter um Breslau.

(Fortsetzung.)

IV.

Wallst du zum Thore der Oder hinaus, so ladet zur linken
Dich ein schattiger Gang zum Birnbaum. Aber die Strasse
Führt zum Thale der Rosen dich auch; es leitet gen Oßwitz
Dort ein sonniger Damm, dem kühlen, welches von hohen
Hundertjährigen Eichen umzäunt, an Viadrus Strande

Dich

Dich in heiligen Schatten empfängt. Die rüstige Hausfrau
Bringet dem schmachtenden Gast die reinliche Milch, und zum Brocken
Kräftiges Brod; auch weiß sie geschickt des Städters Getränke,
Wenn er die duftenden Bohnen ihr reicht, ihm schnell zu bereiten.
Manche gleiten von hier den Strom hinüber zum andern
Ufer im schwebenden Kahn und ändern die Freuden der Aussicht.

Weiter hinaus begrüssest du noch das romantische S c h l e i b i t z:
Angenehm wäre der Pfad, doch für den Gänger zu mühsam.

Horch, es tönet ein Lied! es schwebet im Hauche der Flöten
Und dem silbernen Klange der Sayten mir prächtig herüber.
Näher eil' ich hinzu; und sieh, es tönet aus B ö h m i c h s
Lieblichem Garten der Sang. Sie singen des Gartens Erneurung,
Welche der Frühling gebracht: so singen die fröhlichen Gäste:

Mit neuer Lust begrüsset dich
Heut unser Blick und Herz.
Du lieber Garten, drinn so froh
Uns manche Stunde schon entfloh
Bey Lied und Spiel und Scherz.

Der Wintersturm hat ausgetobt,
Zerronnen ist der Schnee,
Dein Lenzgewand wird wieder grün,
Die Primel und das Veilchen blühn,
Umschirmt von jungem Klee.

O nimm mit Mutterlieb uns auf
In deinen Schooß, Natur!
Schenk bey Gesang und Wonnespiel
Uns deiner süssen Freuden viel
Auf der verjüngten Flur!

Schirm' jeden Baum, der Schatten jetzt
Und einst uns Labung beut,
Schirm' jedes Blümchen Beet vor Beet,
Das Düfte uns entgegenweht,
Mit Mutterzärtlichkeit.

Laß, wie die Lerchen in der Luft,
Uns unsers Daseyns freun,
Und leicht und heiter, still und mild,
Wie neugeschaffnes Lenzgefild,
Laß unser Leben seyn!

Jauchzend verhallet das Lied: es wandeln die fröhlichen Gruppen
Hin und zurück im Garten umher, mit trautem Gespräche,
Während im tönenden Saal das Spiel bebilderter Blätter
Manchen erfreut, und manchen erzürnt ob stetem Verluste.
Andre regieren indeß mit langem Zepter der Bälle
Künstlichen Lauf, bis keck der eine die andern ins Grab stößt,
Unter der Glöckchen Geläut' und dem gellenden dix-huit à vingt-un.
An der Seite rasaunet indeß die schmetternde Kugel,
Stürzet des Königs Trabanten umher und selber den König.

Auch vernahm ich vom blauen Haus, und Gärten im Bürger-
Werder; allein wer nennt die Gärten mir alle mit Namen?
Wandeln sie doch die Namen zu oft, wer mag sie behalten?

Welcher

Welcher vom doppelten Paar der zierenden Thürme benannt ist,
Wimmelt zur wärmeren Zeit von fröhlichen Gästen. Ihn schmücket
Noch ein beweglich Gebäu, an dessen Kreisen auf Schlitten
Und auf Rossen aus Holz Bewafnete rüstig sich drehen,
Und im Drehen mit zielendem Speer die Ringel erbeuten.
Ach! daß so einsam und kahl der Gang der Weisen und Dichter
Jetzo starret, der Eichen beraubt, der hohen bejahrten! *)

Ohne Geräusch empfiehlt sich dir auch der Beckische; duftend
Ladet im Winter den Gast sein Fruchthaus unter Orangen
Und Citronengebüsch und seltene Sträucher und Blumen.

Willst du zur Frühlingszeit der Nachtigallen Gesänge
Früh belauschen und spät, wenn höher glühend die Sonne
Sinket ins Meer hinab; so wähle den tieferen Garten,
Welcher zum Prinzen genannt, nicht fern von jenem dich ladet,
Schattig führt dich ein Weg zu ihm, durch freundliche Gräber,
Wo von Linden umblüht, rings um den einsamen Tempel,
Todte ruhen, — die Saat, gesäet dem Tage der Garben.
Aber verhalle mein Lied in milden Tönen der Wehmuth! Fu.

(Wird fortgesetzt.)

---

*) S. No. 24. des vorigen Jahrganges.

Ueber

Ueber die Nahmen mancher Straßen in Breslau.

(Auf die Anfrage im Erzähler 1801. No. 3. S. 37.)

1. Altbüsser-Gasse.

Bey Gründung der Städte war es theils für die neuen Einwohner, theils für die Landleute und Fremden, nothwendiger als jetzt, die mancherley Bedürfnisse auf gewissen Plätzen zu verfertigen, oder wenigstens feil zu haben. Je neuer die Städte, oder je mehr die alten erweitert sind, je seltener findet man gewisse Gewerbe ꝛc. beysammen. Breslau, als befestigte Stadt, ist keiner Ausdehnung nach dem innern Flächeninhalt fähig, und daher kann man hier noch mehrere Gewerbe, oder eigentlich deren Debitspunkte, beysammen finden. Man denke an die Fleischbänke, an den Eisenkram, an die Leinwandbauden, Tuchkammern, Seilerbauden, Heringsbauden ꝛc. Eben daher schreiben sich auch die Nahmen der Gassen, als Messergasse, Kupferschmiedegasse, Schmiedebrücke, Schuhbrücke, *) Büttnergasse, Nadlergasse, Weisgerbergasse und Altbüssergasse. In keiner wohnen ausschlüßlich die genannten Handwerker. Schwerlich würde man einen Altbüsser auf der Altbüssergasse ausfindig machen, wenn man nach einem solchen früge. Es soll hier jetzt blos die Rede von dieser Gasse seyn.

So sonderbare Meinungen man auch über diesen Nah-

*) Ueber die Benennung der Gassen nach Brücken s. Schles. Provinzialblätter 1798. St. 6. S. 502.

Nahmen haben mag,*) so kommt er doch sicher blos davon her, daß ehedem in dieser Gasse die Altbüsser, das heißt Schuhflicker, wohnten.

Ueber das Wort büssen sehe man im Adelung a) nach, wonach büssen nicht nur Busse thun — daher Sündenbüsser — sondern auch ausbessern heißt; daher Lückenbüsser.

Aus der letztern Bedeutung ist die Benennung der Altbüssergasse zu erklären. Was man jetzt anderwärts und hier Altflicker und Schuhflicker nennt, welche sich mit neuer Arbeit nicht befassen sollen, hieß in ältern Zeiten Altbüsser. Daher auch statt Kesselflicker, Paul Frohm ein Kesselbüsser zu Bernau b) genannt wird, und in Breslau kommen vor und nach 1412 c) Altbüsser vor.

Am besten wird diese Behauptung durch ein Rathsdecret c) von 1400 gerechtfertiget. Es heißt darin: „Wir haben obereyn getragen mit unsn Eldsten vnd mit Willen der Schuwort (Schuhmacher) „vnd auch der Altbusser, In sulcher Mase, das dy „Altbuser nicht eher awslegin sullen (ihre Waaren „zum Verkauf auslegen), denne als (bis) man „dy Rotglocke lutet, glich den Schuworten. Auch „sullen die Altbuser verbasme (fernerhin) nicht an„ders denne mit Drote nehen, auch sullen die Schu„wort van den altbusern zu buse (in Straffällen) „nicht me, denn eyn pfund wachysis nemen."

a) Adelungs Wörterbuch 2c. Th. I. 4. Leipz. 1793. S. 1278.
b) Angelii märkische Chronica. Fol. 269.
c) Roppan Collect. Cod. civ. Vratisl.

2.

*) Eine der bekanntesten ist die, daß in alten Zeiten die Büssenden von der Magdalenen-Kirche aus bis zu dem am

2. Kugelzipfel.

Diesen Namen führt eine Straße, welche von der Albrechtsgasse rechts zur grünen Baumbrücke führet, und gilt nur bis an den Schwibbogen, (dem Ueberbleibsel eines Thores in der alten Stadtmauer, welche die Befestigung der innern Stadt ausmachte,) indem gleich hinter demselben die Queergasse, der alte Graben, und grade aus die grüne Baumbrücke kommt.

Die Benennung Kugelzipfel ist alt. Schon im Jahr 1393 a) heißt es: „Die Herrn von sante „Albrecht (die Dominicaner) haben globit (verspro„chen) das Hus (Haus) in dem Kogelczippel, mit „czygeln, zu decken.“

Kogeln, Gugeln, Kugeln und daher Gugelhauben, waren Kopf- und Halsbedeckungen, worüber man im Adelung b) weiter nachsehen kann. Zur Bestätigung führe ich folgende Stelle aus einer Breslauischen Chronik an c): „König Wladislaus von „Pohlen, als er 1474 bey Breslau mit König Mat„thias wegen Frieden unterhandelte — hett (hatte) „ein Zobeln Hutt auf, vnnd eine Kugel an dem Halse, „wann (denn) es war sehr kalt.“

Dieses Kleidungsstück, welches man vielleicht mit den Palatinen und Capuchons am besten vergleichen kann, war also eine alte Tracht, und da man noch jetzt Dominicaner, Franciskaner und Kapuziner siehet, welche bey rauher Witterung die Kapuze über den Kopf ziehen, und da jene, etwas schmale, einem Zipfel ähnliche Gegend den Dominicanern gehörte, worin sie noch jetzt verschiedene Gebäude besitzen; so ist

---

am St. Claren-Kloster befindlichen Crucifix auf den Knieen hätten wallfahrten müssen.

ist es wohl ausgemacht, daß sie von dieser Tracht den Namen Kugelzipfel erhalten hat.

a) Roppan Collect. Tom. IV. in 4to pag. 316. Mscpt.
b) Adelungs Wörterbuch 2c. Th. II. Leipz. 1796. S. 1682.
c) Chron. Mscpt. de regno et rege Boemiae. 1444-1479. in Roppans Saml. zur Gesch. d. Stadt Breslau. Vol. I.

* * t.

Plan des Trauerspiels Peter Wlast vom Rector Arletius.

Der vor einigen Wochen auf der hiesigen Bühne mit Beyfall gesehene Peter Wlast hat gewiß mehrere Breslauer an die dramatischen Darstellungen erinnert, die der verdiente Rector Arletius zu verschiedenen Zeiten hier in den Gymnasien aufgeführt hat. Das erstemahl 1755 in dem Magdaleneischen, wozu das Programm:

> Der erbärmlich verunglückte Gegenscherz und patriotische Sinn oder, der unglückselige Fall Petri des Dänen Grafens von Skrynn und Statthalters von Schlesien unter der Regierung Vladislai des Andern Großfürstens von Polen und Schlesien,

den ganzen Entwurf liefert. Das zweytemahl 1779 im Elisabetanischen, lateinisch:

> Petri Dani Comitis Skrinnensis sub Vladislao II summo Poloniae duce, Silesiae Gubernatoris Ruina Illustris Drama tragicum poetico-latinum,

welches ebenfalls in dem vorausgeschickten Programm skizzirt ist. Das erstre besteht aus fünf Akten, das letztre hat nur drey.

Die Anlage des letztern ist folgende:

Erster Akt. 1. Adelheid erwartet ihren Gemahl, bang über sein langes Aussenbleiben. 2. Vladislaus kommt und behandelt sie kalt und rauh. 3. Aufgebracht über diese Begegnung, sucht sie ihre Vertraute Gertrud über die möglichen Ursachen auszuforschen; diese theilt ihr, was sie erfahren hat, mit. 4. Dobies frägt Gertruden über den Vorfall. 5. Vladislaus erzählt seiner Gemahlin die ganze Sache, nämlich den bittern Einfall des Grafen. 7. Adelheid sinnt auf Rache, 8. und läßt ihre Söhne Boleslaus, Miecislaus und Konrad holen, um mit ihnen gemeinschaftlich Rath zu beschlüssen.

Zweyter Akt. 1. Vladislaus entschuldigt den Grafen gegen Adelheid, 2. aber diese läßt sich nicht beruhigen, 3. sie unterredet sich mit Gertrud 4. und ihren Söhnen, giebt ihnen Verhaltungsregeln und eröfnet ihren Plan. 5. Gertrud, mit den Söhnen allein, preißt ihnen die Vorzüge von Deutschland. 6. Vladislaus sträubt sich noch, den Grafen zu bestrafen. 7. Da kommen seine drey Söhne und nehmen Abschied, um mit ihrer Mutter nach Deutschland abzureisen. 8. Dieß bewegt den Herzog, seiner Gemahlin den Willen zu thun, er läßt Dobies rufen und befiehlt ihm, den Grafen gefangen zu nehmen. 9. Gertrud erbittert den Ritter Dobies aufs höchste.

Dritter Akt. 1. Unterredung Vladislavs mit seiner Gemahlin über die Bestrafung des Grafen; viele ihrer gräßlichen Vorschläge verwirft er. 2. Gertrud liest einen Brief vom Dobies über seinen vollzogenen Auftrag. 3. Dobies selbst kommt und erzählt

erzählt alles, die Pracht der Vermählung von der Tochter des Grafen, die Gefangennehmung ꝛc. 4. Er erhält dafür drey Landgüther und die Hand Gertrudens. 5. Vladislaus läßt drey Magnaten rufen, um das Gericht zu halten, diese lassen 6. den Grafen in Fesseln bringen; er vertheidigt sich. 7. Vladislaus mit einem Magnaten allein, macht ihm den Auftrag, den Grafen unter Versprechung der Freyheit und großer Belohnungen in sein Interesse zu ziehen, um seine Brüder ihrer Besitzungen zu berauben. 8. Peter wird hereingeholt, schlägt aber alle diese Anträge aus, und wird wieder gefesselt. 9. Vladislaus empfängt schriftliche Fürbitten von seinen drey Brüdern, vom Erzbischof von Gnesen, vom Prälaten des Sandstiftes in Breslau und vom Prälaten zu Vincenz, aber er achtet nicht darauf, sondern läßt die andern beyden Magnaten herbeyrufen, um das Urtheil zu fällen. 10. Dieß wird dem Grafen vorgelesen, der noch eine große Rede über sein Schicksal hält und dem Herzoge und seiner Familie weissagend die Zukunft eröfnet.

Vladislaus erscheint also in diesem Drama lange Zeit als ein warmer Freund des Grafen, übrigens aber schwach und gegen seine Brüder eben nicht sehr redlich. Adelheid ist ein rachsüchtiges Weib, aber kein Ungeheuer; sie ist sich keines strafbaren Umgangs mit Dobies bewußt, und eben darum gegen ihren Verleumder so fürchterlich aufgebracht; auch ist sie Mutter dreyer Söhne. Gertrud scheint dem Verfasser zur bösen Maschine des Ganzen gedient zu haben, sie facht in der Adelheid und dem Ritter Dobies jedes Fünkchen zur Rache an. Peter Wlast

steht

steht ganz zurück, er ist blos als Verhafteter und Verurtheilter zu sehen, aber grade in diesen Lagen konnte ihn der Verfasser am stärksten und interessantesten darstellen. Fn.

Weißkäufer auf Jahrmärkten.

(Eine Frage.)

Man wird überall Leute finden, die sich einbilden und diese Einbildung nicht aus dem Sinne bringen lassen, daß zu jedem bedeutenden Jahrmarkte sich sogenannte Weißkäufer, d. h. Diebe, einfinden, die sich förmlich an den Thoren als solche angeben und eine gewisse Summe für die Erlaubniß, während des Marktes stehlen zu dürfen, an den Staat erlegen. Dießmahl, sagte neulich jemand, der nicht für einfältig gelten wollte, dießmahl sind bereits über 70 Weißkäufer einpassirt, wie die Accise-Register besagen. Es war vergebliche Mühe, dem guten Manne beweisen zu wollen, wie undenkbar es sey, daß in einem wohleingerichteten Staate Leute, die sich für Diebe und Spitzbuben laut und öffentlich erklären, gegen eine bestimmte Abgabe in eine Stadt eingelassen würden, um darinn stehlen zu können. Er blieb bey seiner Versicherung, berufte sich auf den und jenen Beamten, und fand in Kurzem eine Menge guter Freunde, die seine Behauptung sehr gern gelten liessen und mit allerley Umständen erläuterten.

Was mag wohl zu diesem seltsamen, aber sehr weit verbreiteten Glauben an öffentlich geduldete und gewissermassen privilegirte Jahrmarkts-Diebe Veran-

anlassung gegeben haben, oder noch geben? Vielleicht kann jemand das Publikum über diesen Wahn und dessen Ursache gründlich belehren.

Eine Rechtsfrage.

(Eingesandt.)

Kann der negative Ausfall einer Ballotage in einem angesehenen Zirkel einen Mann von Kenntnissen und edler Sitte, den selbst Achtungswerthe Mitglieder zur Theilnahme aufgefordert, und dessen öffentlicher Charakter für diesen Zirkel paßt, kompromittiren?

Die letztre Charade: Pastor. (Paß, Thor, pas, Tor.)

Charaden.

1. Ein zweysylbiges Wort.

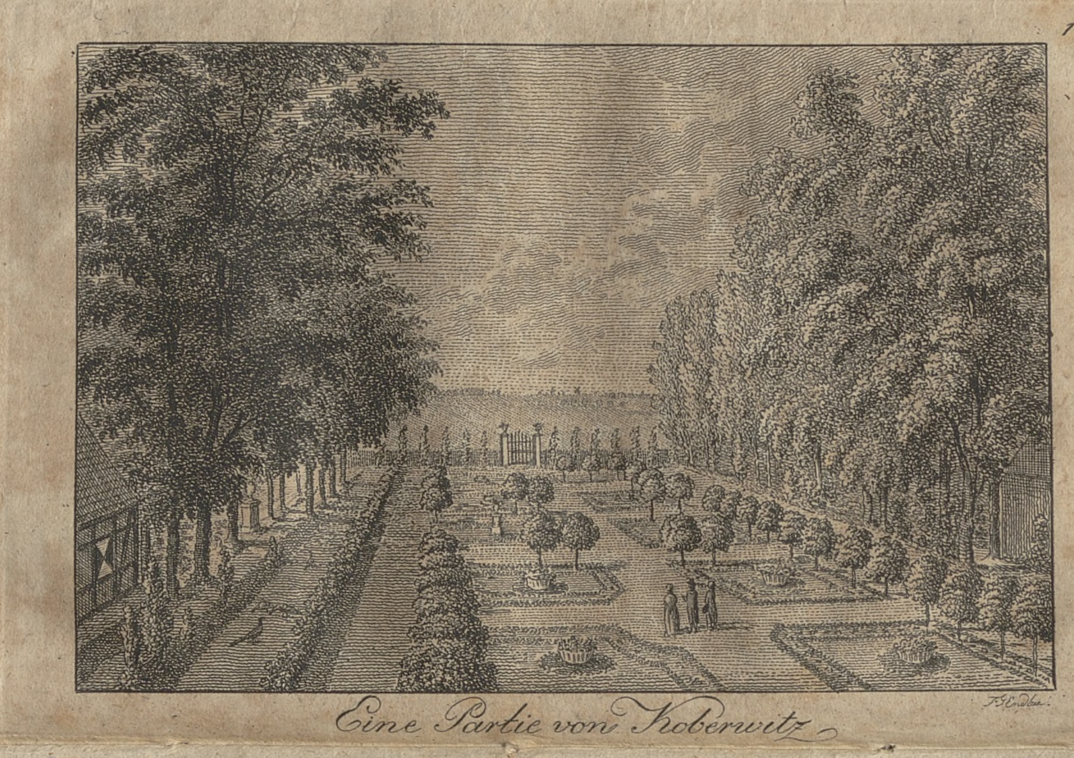
Die erste Sylbe seyn, und die zweyte haben, widerspricht einander. Aber das Ganze ist zu finden, wo? Ueberall; ausgenommen unter lauter gescheuten Leuten. L.

2. Ein dreysylbiges lateinisches.

Dum caput est, currit; ventrem coniunge, volabit;
Adde pedes, comedes; et sine ventre bibes.

†.

Dieser Erzähler nebst dazu gehörigem Kupfer wird alle Wochen in Breslau in der K. privil. Stadtbuchdruckerey bey sel. Grasses Erben und Barth ausgegeben und ist auf allen Königl. Postämtern zu haben.



Eine Partie von Koberwitz

